

# Forscherin der Farben

Eine Ausstellung in Siegen zeigt, wie virtuos die Malerin Bridget Riley mit Licht und Bewegung spielt

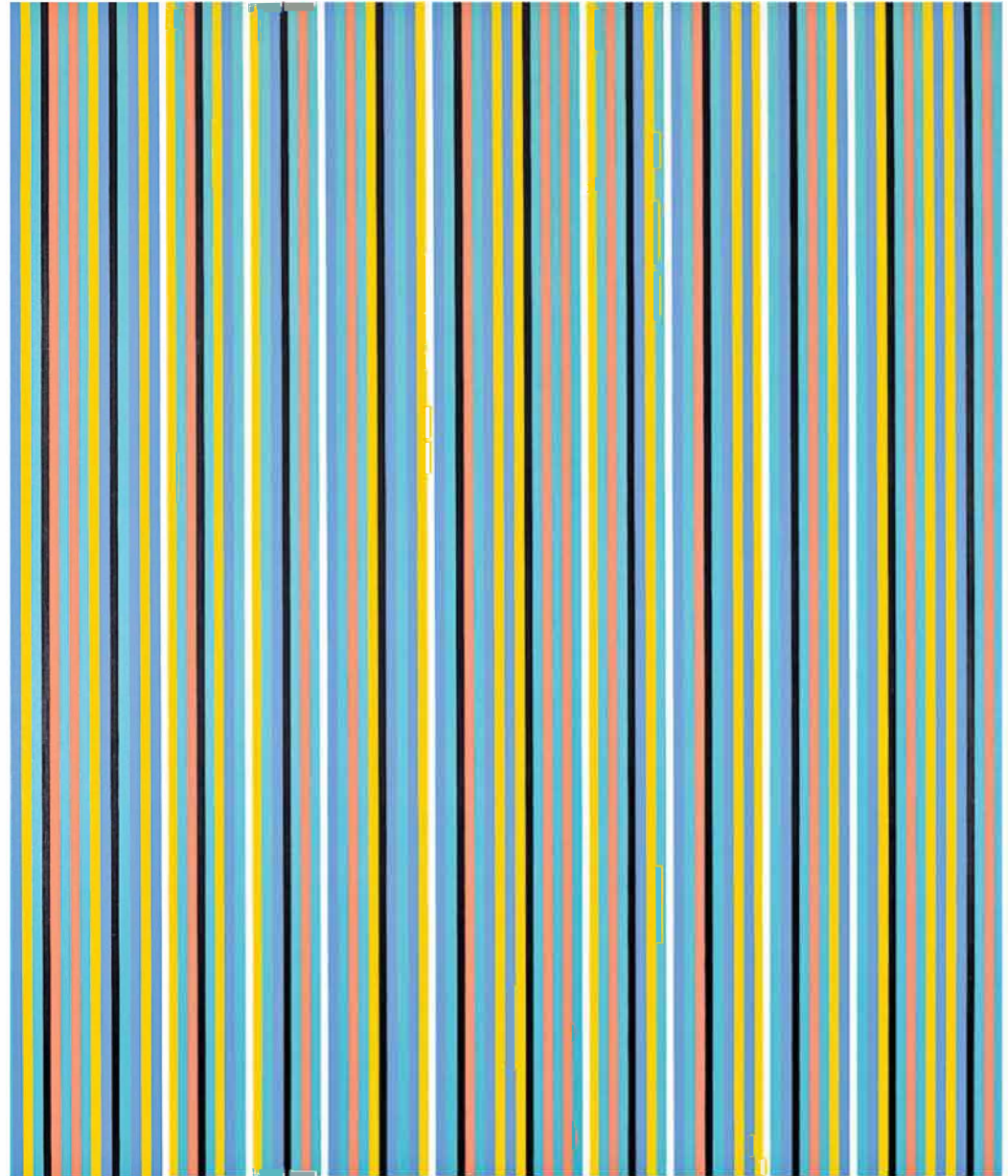
Vor dem sich flammend ausbreitenden Wandgemälde gibt man das Grübeln schließlich auf. Lässt die Energie der züngelnden Formen auf sich wirken, spürt die Unmittelbarkeit des mit Grün, Grau und Orange durchsetzten Korallenrots – und hört auf, sich Gedanken über das Wie und Warum zu machen. Erfahrung, sagt Bridget Riley, sei ihr wichtiger als Logik und Lesbarkeit. Bekannt wurde die britische Künstlerin, die zu den herausragenden Malerinnen der Gegenwart gehört, in den sechziger Jahren mit Op-Art-Gemälden, jener Kunstrichtung, die mit der durchdachten Anordnung geometrischer Formen räumliche Effekte erzielt. Mit Bildern wie „Movement in Squares“, das aus schachbrettartig angeordneten schwarzen Quadraten besteht, deren Breite zur Mitte hin kontinuierlich abnimmt, schuf Riley seit 1961 abstrakte Gemälde mit dramatischen Sogwirkungen. Als Frau, die mit einem analytischen Werk internationale Erfolge feiert, war sie vor allem zu jener Zeit eine Ausnahmeerscheinung.

Rileys Ziel – mit gegenstandslosen Formen die Illusion von Licht und Bewegung hervorzurufen – gilt noch immer. Aus Anlass des an Riley verliehenen Rubenspreises der Stadt Siegen, der alle fünf Jahre einen europäischen Künstler für ein wegweisendes Lebenswerk ehrt, sind nun Werke aus den vergangenen dreißig Jahren zu sehen, die deutlich machen, dass die Zuordnung der 1931 geborenen Malerin zu einer Kunstrichtung, die man vornehmlich mit optischen Tricks assoziiert, aus heutiger Sicht zu kurz greift. Wer die aktuellen Arbeiten betrachtet, stellt fest, dass der Spaß an Verblüffung und Illusionismus hier allenfalls eine marginale Rolle spielen. Viel plausibler lässt sich ihr Werk als Reaktion auf den Neoinpressionismus und die Farblichtmalerei deuten, bei welcher der Gesamteindruck erst im Auge des Betrachters entsteht.

Es sei Georges Seurat gewesen, der sie mit seinem Pointilismus auf den Weg gebracht habe, sagt Riley, die in den fünfziger Jahren selbst im Seurat-Stil gemalt hat, jedoch bald ein radikaleres Rezept fand, Licht und Bewegung im Bild selbst entstehen zu lassen – ohne gegenständliche Motive, zunächst sogar ohne Farben. Die Ausstellung in Siegen steigt mit jenen Werken ein, in denen Rileys die formale Struktur ihrer Bilder auf ein Minimum reduziert und zugleich erstmals eine kräftige Farbpalette aus Türkis, Blau, Rot, Gelb, Grün, Schwarz und Weiß eingesetzt hat, die Farbigkeit der altägyptischen Kunst, die Riley 1979/80 bei einer Ägyptenreise für sich entdeckt hatte.

Hatte Riley zuvor das Auge durch Auslassungen im Bild provoziert, sind es jetzt Farbnuancen, die der Betrachter beim Sehen selbst erschafft. Rhythmisch durchkomponierte Reihungen schmaler vertikaler Streifen bringen die Bildoberflächen auf subtile Weise zum Pulsieren. Jeder einzelne Farbton verändert sich durch unterschiedliche Nachbarschaften.

Mit den so genannten „Zig“-Bildern führte Riley in den späten achtziger Jahren zusätzlich zur Vertikalen die Diagonale ein. „Auch der Streifen hatte seine Grenzen erreicht“, schrieb Riley. „Ich musste das Auge auf andere Weise über die Leinwand be-



Abstrakte Kunst? Nicht unbedingt. Die Rubenspreisträgerin Bridget Riley spielt mit Assoziationen und nennt dieses Werk von 1981 „Après Midi“, Nachmittag.

FOTO: 2012 BRIDGET RILEY / KARSTEN SCHUBERT, LONDON

wegen.“ Die neue Struktur – ein Parallelogramm, innerhalb dessen die Farben auf vielfältige Art ineinander verzahnt sind – ist dynamischer, die Nachbarschaften identischer Farben brechen das Bildgefüge stellenweise auf, was das Assoziationsspektrum erheblich erweitert. In „Out There“ (1987) hat man gar das Gefühl, durch eine Baumkrone nach oben auf eine warm-gelbe Lichtung zu blicken. Spätestens hier lässt sich nachvollziehen, warum Riley wenn sie über ihre Bilder spricht, stets Vergleiche aus der Natur verwendet, von „sonnendurchwärmten Steinen“ oder „Wasser-

spiegelungen“ spricht. Gerade weil ihre Malerei nicht von realen Gegenständen abstrahiert, lässt sie etwas der außerbildlichen Realität Ebenbürtiges entstehen.

Die Ausstellung zeigt Rileys Werk als stetig sich weiter entwickelnde Forschungsarbeit am Sehen. Jede neue Werkgruppe erscheint als Ableitung der vorherigen. Die Kurve ist die jüngste Komponente, die nun Bilder zum Schwingen bringt und sie zugleich erheblich verkompliziert, da sie den bisherigen Vertikalen und Diagonalen regelrecht über- und untergeschoben ist. Rileys Werk hat in den vergangenen Jahren

zu einer Komplexität gefunden, die sich kaum mehr dechiffrieren lässt und doch einer inneren Logik folgt. Vor einem neu entstandenen Wandgemälde, auf dem mintgrüne, graue und korallenrote Formen über die gedachten Bildränder eines Rechtecks nach allen vier Seiten ausgreifen, spürt man: Bridget Rileys Forschungsarbeiten sind noch längst nicht beendet.

SANDRA DANICKE

Bridget Riley, bis 11. November im Museum für Gegenwartskunst Siegen. Info: [www.mgk-siegen.de](http://www.mgk-siegen.de)